**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 25 (1931)

**Heft:** 17

**Artikel:** Taubstumm und wieder hörend [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926906

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Malaria hatte, bekommt das Schwarzwasserfieber, das in den meisten Fällen zum Tod führt. Die Nieren verstopfen sich, und der Kranke verliert all sein Blut durch die Blase.

Wenn der Wanderer auf seinen Wegen schwitzt und verstaubt, möchte er gerne ein Bad nehmen. Aber das ist nicht leicht auszuführen. Erstens gibt es in den meisten Gewässern Krokodile, und zweitens Blutegel. Diese Blutegel setzen sich am Körper sest und saugen Blut heraus. Ein Reisender berichtet, daß ihm bei solch einem Bad etwa ein Liter Blut abgezapst wurde. Dann schöpste er einen Eimer Wasser heraus und zählte die Blutegel darin — es waren 180 Stück.

Andere Blutsauger sind die Zecken, eine Art Läuse. Sie sind etwa so groß wie ein Stecknadelkopf. Wenn sich ein solches Tierlein auf der Haut sestgesetht hat, dann beginnt es Blut heraus zu saugen. Es wird immer voller und deshalb dicker bis zur Erbsengröße, die Weibchen sogar dis zur Bohnengröße. Es ist nicht leicht, die Zecken wieder zu lösen. Meistens lassen sie ihren Küssel zurück, der sich in der Wunde entzündet. Narben von Zeckenbissen sind noch nach Jahren spürbar. Da erzählt einer, daß er oft im kalten Nachtwind nacht im Freien gestanden sei, und drei Schwarze hätten alle Hände voll zu tun gehabt, um die vollgefüllten Zecken von der Haut abzulösen.

Eine besonders kleine Art der Zecken überträgt das Kücksallsieber, das meistens eine schwere Störung der Sinnesorgane herbeiführt, oft sogar vollständige Erblindung, Taubheit oder

Stummheit.

Zum Schluß noch einiges über den Sandfloh. Diese außerordentlich kleinen Insekten leben überall im Staub der Straßen und Lagerpläte. Sie bohren sich in die Füße und mit Vorliebe unter die Zehennägel, legen ihre Sier hinein und durchgraben nach und nach die ganzen Zehen. Das ist sehr schmerzhaft. Es gibt unglückliche Neger, die keine einzige Zehe mehr an den Füßen haben. Auch wenn man die Sandslöhe rechtzeitig entsernt und die Füße sogar verbindet, gibt es doch bei jeder Wunde Entzündungen und Siterungen. Nicht einmal Schuhe, wie wir sie tragen, bieten einen vollständigen Schuß gegen dieses Ungezieser.

Da wollen wir uns doch nicht zu sehr ärgern, wenn uns eine Mücke oder Wespe sticht, oder wenn wir im Honig einige Ameisen finden. Die Schmerzen sind bald vorbei, wir haben's noch lange nicht so schlimm wie die Afrikaner.

(Aus der süddeutschen Gehörlosenzeitung.)

# Zur Unterhaltung

### Taubstumm und wieder hörend.

Erzählt von C. J., Bafel. (Fortsetzung.)

Die Fahrt auf dem grün angestrichenen Wägelchen dauerte ziemlich lange, denn die ge= strenge Frau duldete keinen Trab, sondern nur Schritte, und der Kutscher mußte sich fügen. Hin und wieder sauften Leiterwagen mit Fahr= gästen, hauptsächlich Taubstumme, im hellen Galopp an ihnen vorbei. Sie schauten fragend auf die Vorbeifahrenden; diese fragten sich. wohin sie so langsam fahren, und erreichten das Ziel bald, während Fritz und Tante erst mit der hereinbrechenden Nacht dort anlangten. Am andern Morgen staunten sie über die prachtvolle Umgebung. Alles prangte im fest= lichen Blumen= und Fahnenschmuck. Schon früh war ein fortwährender Zuzug von Fremden, auch von alten männlichen und weiblichen Taub= stummen. Auch die Tante des Fritz betrachtete sich als Festgast. Sie suchte schon eine gute halbe Stunde, ehe es nötig war, das Festlokal auf. Dazu war ein weiter, hoher Gartensaal gewählt und reich mit Blumen und Kränzen verziert worden. Es war übrigens auch der Mühe wert, dort in den Laubgängen unter den Gruppen der plaudernden Taubstummen einwenig beobachtend auf= und abzugehen.

Der schwarzlockige Fritz wurde aufmerksam auf die merkwürdigen Gesichtsverzerrungen und heftigen Bewegungen des ganzen Körpers der älteren Leute. Es waren alte Zöglinge der Anstalt, die sich zehn, zwanzig, fünfundzwanzig Jahre nicht gesehen hatten, das Fest des Wiedersehens seierten und nun sich ihre mannigfachen Erlebnisse erzählten und ihre Erinne= rungen untereinander austauschten, hauptfäch= lich durch die Zeichensprache. Seiner guten Tante wurde es ganz angst dabei, als sie merkte, daß es lauter Stumme waren. Einer fuchtelte heftig mit seinen Armen und Fäusten herum und schnitt wütende Gesichter; erzählte er etwas Schreckliches? Nein, er erzählte ganz harmlose Dinge und verwundert hörte sie, wie sein "Zuhörerkreis" in herzliches Lachen ausbrach. Uebrigens staunte sie über die Menge dieser Viersinnigen. Sie hatte sich jene Bahl viel geringer gedacht.

Während sie die merkwürdigen Leute musterte und darüber ihre Betrachtungen anstellte, war sie selbst ein Gegenstand der Unterhaltung ge= worden. Auch sie hatten den richtigen Instinkt, den wir für unser gemeinsames Gebrechen ha= hen, sie hatten herausgefühlt und beobachtet, daß der Anabe an der Hand der elegant ge= kleideten Frau zu ihnen gehöre. Ihre stark ausgeprägte Neugier mußte Gewißheit haben. So trat einer als "Sprecher" hervor. Anstatt die Unbekannte höflich zu begrüßen, stieß er Frau Brendel an, deutete auf den Jungen, blickte sie fragend an und legte die Hand auf den Mund. Sie erriet alsbald, was er wollte, schüttelte den Kopf und legte die Hand ans Ohr. Sie wurde verstanden, und nun drängten sich die Leidensgefährten herbei, be= wunderten den schönen Anaben und suchten die dicke Frau in ein Gespräch zu ziehen. Aber es ward ihr unangenehm, weil sie gar nichts verstand, und kam in Verlegenheit, da die neugierige Zuschauermenge sich ver= größerte. Sie entschlüpfte deshalb in den Saal, wo der Vorsteher die Festgäste erwartete, um mit der Feier zu beginnen. Eine Prüfung der Zöglinge wurde vorgenommen, was für Frau Brendel, die im Taubstummenunterricht noch ganz unaufgeklärt war, höchst interessant, denn die Stummen sprachen ja, sie schienen sogar zu hören, d. h. sozusagen mit den Augen. Sie verstanden jedes Wort, das der Lehrer mit ihnen sprach. Allerdings war das Sprechen der meisten Zöglinge nicht perfekt, aber man verstand sie bei einiger Anstrengung doch. Die Renntnisse, die sie dabei an den Tag legten, standen hinter denen einer gewöhnlichen Gle= mentarschule nicht zurück. Frau Brendel sprach dem freundlichen Herrn mit der Brille gegen= über ihre Verwunderung aus über den auffallenden Unterschied zwischen jenen Taub= stummen da draußen und denen hier im Saal; diese sprächen, jene machten nur Zeichen, und boch hätte man ihr gesagt, daß auch jene die Anstalt besucht.

"Das ist auch richtig," antwortete der Vor= steher, "sie haben beide die Anstalt besucht, aber die älteren wurden nach der alten, französi= schen Methode unterrichtet, und die jüngeren nach der neuen, d. h. die älteren lernten nur die ihnen und den Lehrern verständliche Zeichensprache; die jüngeren dagegen, soweit es geht, mit jedermann sprechen können, und zum Ersat des Gehörs lesen sie die Rede vom Mund ab."

# Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. In Brenzikofen starb im hohen Alter von 82 Jahren Hans Roth, Bienen= züchter. Er war ein treuer Besucher unserer Gottesdienste in Thun und ein fleißiger Mann. Nach kurzer, schwerer Krankheit (Bauchfell= entzündung) wurde er von Gott in die obere Heimat gerufen.

Wir werden den lieben, immer freundlichen Mann in Silberhaaren nicht leicht vergessen.

Dentschland. Aus dem Leben einer siebzigjährigen Gehörlosen. Am 30. Juli 1931 wurde die um die Gehörlosenwelt ver= diente gehörlose Kämpferin Frau Thekla Faust, Dresden, siedzig Jahre alt.

Als Tochter eines Lohgerbermeisters wurde sie 1861 geboren. Nachdem eine tückische Krankheit ihr das Gehör genommen hatte, blieb sie zunächst einige Jahre sich selbst überlassen und wurde dann mit 11 Jahren in die Taubstummen= anstalt Dresden gebracht. Es waren Jahre frohen Kinderseins. Nur unter einem litt die kleine Thekla sehr. Außer einem Katechismus stand ihr während der drei Schuljahre im Unter= richt nur ein Lesebuch zur Verfügung, wie man es in den Schulen der Hörenden wohl für das zweite und dritte Schuljahr hat. Ihr heute so reiches, vielseitiges Wissen eignete sich Frau Thekla Kaust durch unermüdliches, unersätt= liches Lesen an. Kein Buch war sicher vor ihr.

Sehr jung wurde sie die Gattin des gehör= losen Kunstmalers Faust. Ein Sohn entsproß dieser Ehe. Ein Sohn, welcher die Klugheit seiner Mutter geerbt hatte. Der unerbittliche Arieg beraubte Fran Faust dieses einzigen hoffnungsvollen Sohnes, nachdem sie nach kurzer Ehe bereits mit 30 Jahren Witwe geworden war.

Da ihr alle Aufgaben als Frau und Mutter genommen waren, widmete sich Frau Faust mit ganzer Kraft der Arbeit für ihre gehörlosen Schicksalsgenossen. Sie wurde eine gern gelesene Mitarbeiterin der damaligen "Deutschen Taub= stummenkorrespondenz", der jezigen "Stimme". Der Taubstummenbund erwählte sich Frau Faust zu seiner Schriftführerin, welches Amt sie mit unvergleichlicher Gewissenhaftigkeit jahrzehnte= lang verwaltet hat. Vor allem aber ist Frau Faust verbunden mit dem Zwickauer Taubstummenheim und seinem raftlosen Seelforger